

**Globalisierte Weltwirtschaft**

**und**

**christliche Verantwortung**

Vortrag gehalten am 17. 8. 2011 in Heisterbacherrott

von

Dr. Erwin Damaschke

# Globalisierte Weltwirtschaft und christliche Verantwortung

## I. Globalisierte Weltwirtschaft

### 1. Vorbemerkungen

Zuerst 3 Vorbemerkungen. Als zum heutigen Tag der geplante Redner ausfiel und mich Dieter Niezold fragte, ob ich mit irgend einem interessanten Thema einspringen könnte, sagte ich zu, als ich das Thema von Ralf Coböken in 4 Wochen sah. Er plant über die internationale Finanzkrise zu sprechen. Da dachte ich, daß ich mit dem heutigen Thema etwas Grundlage für das Verständnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge legen kann, die zur Finanzkrise führten. Ich werde aber bei den folgenden Ausführungen aufpassen, daß ich das Thema von Ralf nicht mitbehandele, das sich auf die Globalisierung der Finanzmärkte bezieht.

Die zweite Bemerkung will ich zu unseren Kirchen und dem gewählten Thema machen. Ich halte die schnellen Urteile von unseren Verantwortlichen in der Kirche oft für sehr ärgerlich. Sie sind meist – so kann man dies wohl sagen – übereilt und fachlich wenig begründet. Wie z. B. Frau Käßmann über den Einsatz unseres Militärs in Afghanistan geredet hat, das bringt mich und wohl auch teilweise Sie auf die Palme. Mit Aussagen, daß es besser ist mit den Talibans zu beten, als sie zu bombardieren, kommt man nicht viel weiter. In diese Richtung geht auch die kirchliche platte Aussage zu dem Thema, das ich heute behandeln will. Wenn ausgeführt wird, daß die Globalisierung „vom Teufel“ ist, dann wird hiermit ein sehr unreflektiertes Urteil gefällt. Herr Stuhlmann, unser ehemaliger Superintendent, ist jedoch anderer Meinung und vertritt die Auffassung, daß solche Aussagen der Kirchenvertreter die „prophetische Kritik“ an der Gegenwart zeigen und nötig sind (s. Spektrum, Wie politisch muß die Kirche sein?, S. 20). Ich bin da anderer Meinung und kann nur sagen: Schuster bleib bei deinen Leisten.

Die letzte Bemerkung will ich zu meiner Person machen. Sie sollen mich wirtschaftspolitisch einordnen können. Mich ärgern oft Kommentare zu Tagesthemen, die im Fernsehen oder Radio gesendet werden, wenn man die Sprecher dieser Kommentare zunächst politisch nicht einordnen kann, obwohl es dann doch meistens schnell möglich ist. Damit Sie mit mir nicht diese Schwierigkeiten haben, will ich sagen, daß ich Schüler von Walter Euckens Schwiegersohn bin. Dies sagt zwar nur den Wirtschaftlern unter uns etwas. Deshalb die Erklärung, daß Eucken Mitbegründer der Freiburger Schule des „Ordo-Liberalismus“ war und mit Prof. Ehrhard und Müller-Armack die soziale Marktwirtschaft im Nachkriegsdeutschland einführte. Man war – kurz gefaßt – der Auffassung, daß die wirtschaftspolitische Tätigkeit des Staates sich auf **Gestaltung eines Ordnungsrahmens und nicht auf die Lenkung des Wirtschaftsprozesses** beschränken sollte. Auf der Grundlage klarer sozial ausgehandelter Bedingungen sollte es z. B. keine zentral-gelenkte Wirtschaft wie in der DDR geben, keine Monopole sollten in der Wirtschaft geduldet werden, etc. Aber innerhalb der immer wieder neu überarbeiteten Grenzen dieses Ordnungsrahmens sollte der Wirtschaft freier Raum gewährt werden. Dort sollten die Gesetze der freien Marktwirtschaft voll zum Zuge kommen.

### 2. Was ist eine globalisierte Weltwirtschaft

**„Die Globalisierung ist der Vorgang der zunehmenden weltweiten Verflechtung in allen Bereichen (Wirtschaft, Politik, Kultur, Umwelt Kommunikation, etc.)... Als**

**wesentliche Ursachen der Globalisierung gelten der technische Fortschritt... insbesondere in den Kommunikations- und Transporttechniken, sowie die politischen Entscheidungen zur Liberalisierung des Welthandels**“, so lautet die Definition des Begriffs der Globalisierung - hier allgemein und nicht auf die Wirtschaft allein bezogen – bei Wikipedia. Der Begriff der Globalisierung wurde in den Sozialwissenschaften geprägt. Manchen Quellen zufolge wurde er **1944 zum ersten Mal verwendet**. Den **wirtschaftspolitischen Begriff** der Globalisierung prägte Theodore Levitt (1925-2006), ein deutscher Emigrant und ehemaliger Professor an der Harvard Business School 1983 mit dem Artikel „The Globalization of Markets“ in der Harvard Business Review. Im deutschsprachigen Raum verbreitete sich diese Bedeutung des Begriffs nach 1990 in der öffentlichen Debatte.

Schon im Altertum und im Mittelalter gab es jedoch schon eine Globalisierung der Wirtschaft. Zwischen den Ländern, die damals entdeckt und bekannt waren, fand bereits ein internationaler

Handel statt, der heute als Globalisierung der damals bekannten Märkte bezeichnet werden kann. So wurden auf der noch heute bekannten Seidenstraße zwischen Italien und China Seide und andere Waren transportiert. Von Indien importierte England schon sehr früh Gewürze. Wir in Deutschland kennen die Aktivitäten der **Hanse**. Die **Fugger** verdienten viel Geld mit ihrem internationalen Handel, der natürlich mit den heutigen Warenströmen nicht vergleichbar ist. Seide, Gewürze und Salz waren kostbar. Mit der Kolonialisierung Lateinamerikas wurde der Import von Gold interessant. So lohnte sich auch für den internationalen Handel für Schifffahrt und sonstige Transporte viel Geld schon damals auszugeben.

Die Schiffe wurden mit der Zeit größer, die Eisenbahn entwickelte sich, dann kam das Flugzeug, das Telefon wurde eingeführt, so daß man schon vor dem ersten Weltkrieg von einer Art Globalisierung der Weltwirtschaft sprach. Das Tempo der Globalisierung damals ist mit der Geschwindigkeit heute aber überhaupt nicht zu vergleichen. Der amerikanische Ökonom Friedman führt aus, daß durch die erste Globalisierung die Welt von „groß“ auf „mittel“ schrumpfte, durch die zweite Globalisierung nun von „mittel“ auf „klein“. Einen mächtigen Schub bekam die Globalisierung nochmals mit der Ausweitung der Europäischen Union und dem Fall der Eisernen Mauer mit dem Auseinanderbrechen Russlands ab 1990.

Mit Gold und Silber wurden damals Salden, die im internationalen Handel auftraten, ausgeglichen. Im Jahre 1944 wurde in der US-Stadt Bretton Woods der Wert des US-Dollars festgeschrieben – 1 Unze Gold = 35 US-Dollar und damit als Leitwährung der Welt deklariert. Der Wert aller Devisen wurde von dieser Zeit an auf den Dollar bezogen. Mit Blick auf den Dollar konnte nun jedes Land wirtschaftlich **eigenständig handeln**. Sollten die Exporte angekurbelt werden, dann wertete man schnell mal die eigene Währung ab, sollten die Exporte gedrosselt werden, dann wurde die eigene Währung dem Dollar gegenüber verteuert. Ebenso dienten die Ex- sowie Importzölle zur Steuerung der Konjunktur, die man erhöhen oder senken konnte, je nachdem wie es für erforderlich gesehen wurde. Heute im Euro-Verbund tun sich die Staaten da etwas schwerer. Griechenland und einige Euro-Staaten würden sich heute wünschen, daß man als einzelner Staat noch so handeln könnte. Wir hätten keine „Griechenland-Krise“ ohne Griechenland im Euro-Verbund. Aber dies nur als kleinen Excurs hier zu Griechenland.

Die USA machten nach dem Krieg aber soviel Schulden, daß sie mit der Rückzahlung in Schwierigkeiten kamen. In meiner Doktorarbeit, die ich über die Hintergründe

der amerikanischen Zahlungsbilanzschwierigkeiten schrieb, spekulierte ich bereits 1961 mit einer evtl. Loslösung der Parität zwischen Dollar und Gold auf der Basis 35 Dollar gleich 1 Unze Gold (31,1 Gramm Gold). Ich hielt dies aber für reine Spekulation, weil ich annahm, daß die USA sich nicht diese Blöße geben können. Im Jahre 1971 hob aber dann doch US-Präsident Nixon die Dollarbindung an das Gold auf, um Schulden zahlen zu können. Heute ist der Wert einer Unze Gold auf rd. US-Dollar rd. 1.600 gestiegen.

Zur Zeit des Bretton Woods-Abkommen fertigten die USA rund die Hälfte aller Exportgüter weltweit, daher war der Dollar zu dieser Zeit als Leitwährung akzeptiert. Heute ist ihr Anteil auf 25 % gesunken, obwohl sie damit noch doppelt so hoch ist wie der chinesische Anteil. Es wird aber mehr und mehr bezweifelt, ob der Dollar noch die Ankerwährung der Welt sein kann!

Nach neueren Untersuchungen sind wir aber noch längst nicht so globalisiert, wie die meisten dies von uns es glauben. Der Wirtschaftsprofessor Pankaj Ghemawat von der IESE Business School in Barcelona schreibt in seinem eben erst erschienenen Buch "World 3.0", daß nur rd. 10 % aller Investitionen der einzelnen Länder im Ausland erfolgt. Daher ist man noch weit von einer total globalen Welt entfernt. Der Höhepunkt der Globalisierung steht uns noch bevor. Eine neue Studie des Industrieverbandes BDI bestätigt diese Aussage. So sollen bisher auch nur 90 % der Investitionen deutscher Unternehmen im Inland erfolgen.

### 3. Globalisierung heute

Wie stellt sich die Globalisierung der Weltwirtschaft heute nun für uns praktisch dar, dies ist nun die Frage. Jeden Tag erfahren wir sie unterschiedlich. Lassen Sie mich dies am besten an einem Beispiel aus der Wirtschaft verdeutlichen, welches ein Kommentator im Fernsehen darstellte. Er führte aus, wenn wir ein T-Shirt kaufen wollen, sollten wir uns heutzutage im klaren darüber sein, wie ein solches Unterhemd hergestellt wird. So wird die Baumwolle z. B. in der Ukraine geerntet, zum Säubern wurde sie nach China versandt. Zum Spinnen ging dann die Wolle nach Ägypten, zur Verarbeitung zum Hemdenstoff nach Spanien, von dort zum Färben nach Costa Rica, zum Aufdrucken eines Labels nach Marokko und dann zum Einnähen der Schlaufe am Shirt nach Italien. Erst dann ist das T-Shirt fertig für den Verkauf. Dies ist heute Globalisierung, deutlich dargestellt am internationalen Wettbewerb. Die internationalen Preise bestimmen den Produktionsablauf einer Ware. Vor 50 Jahren war dies anders. Da fuhr ein Einkäufer eines Textilbetriebes aus Bielefeld noch nach Ägypten, kaufte dort die Baumwolle und alle o. g. Betriebsabläufe erfolgten in dieser Zeit noch in Bielefeld in der Textilfirma selbst.

Ähnlich geht es auf dem Kommunikationssektor zu. Lassen Sie mich dies an einem praktischen Beispiel erläutern, wie sich dies mir selbst darstellte im Verlauf meiner dienstlichen Tätigkeit. Als ich Mitte der 60er Jahre im Evgl. Entwicklungsdienst als Leiter der Lateinamerikaabteilung meinen Dienst aufnahm, bekam ich eine Anfrage aus irgendeinem Land Lateinamerikas, beantwortete diese und wußte, mindestens 2 bis 3 Wochen bist du diesen Sachvorgang los. 30 Jahre später, zum Ende meiner Dienstzeit, bekam ich eine ähnliche Anfrage oft per Fax. Wenn ich nur eine kurze Rückfrage zu dem Vorgang hatte und diese auch per Fax verschickte, dann konnte ich normalerweise – durch die 4 bis 7 Stunden Zeitverschiebung zwischen Europa und Lateinamerika bedingt – damit rechnen, daß ich die Antwort wohl schon am nächsten Morgen auf meinem Schreibtisch hatte. Auch wenn dies Beispiel zeigt, wie sich die Kommunikationswelt globalisiert hat, so ist doch festgestellt worden, daß auch wir hier noch am Anfang der Globalisierung sind, wir

noch große Möglichkeiten zum Zusammenwachsen haben, da nur rd. 2 % der Anrufe weltweit ins Ausland gehen. Selbst im Internet sollen nur rd. 17 % der Klicks Ländergrenzen überschreiten.

#### 4. Pro und Contra

Wie vorne schon ausgeführt, wird in kirchlichen Kreisen oft die Globalisierung verteufelt. Das Für und Wider in bezug auf unser Thema hat m. E. gut Inga Michler vor kurzem in der „Welt am Sonntag (Ausgabe Nr. 26, Die Globalisierung steht erst ganz am Anfang, S. 42) dargestellt. Sie schreibt: „Die Globalisierung wirkt wie der böse Sherif von Nottingham, sagen die einen. Sie nehmen den Armen und geben den Reichen. Autoren wie Naomi Klein ist die weltweite Öffnung der Märkte daher ein Graus. Sie habe die Entwicklungsländer und die sozial Schwachen in den Industrieländern in den vergangenen Jahrzehnten immer ärmer gemacht. Weit gefehlt, hält die andere Seite dagegen. **„Die Welt ist flach“**, und davon hätten wir alle etwas, schreibt der amerikanische Kolumnist Thomas Friedmann in seinem gleichnamigen Welt-Bestseller. Für Friedmann wirkt die Globalisierung wie ein Robin Hood. Neue Technologien befähigten auch die Armen, sich zum Beispiel als Online-Nachhilfelehrer – auf eigene Beine zu stellen.“ Wer hat nun Recht? Ich würde sagen, Beide!

Wie wirkt die Globalisierung in einzelnen Bereichen – Sektoren -? Dies will ich nun an wenigen Beispielen mit Argumenten die für oder gegen eine Globalisierung sprechen in Kürze ansprechen. Wir haben nachher Gelegenheit in der Diskussion einzelne Punkte und nicht erwähnte Bereiche eingehender zu besprechen.

#### 4.1 Welthandel und Globalisierung

Als Chance sehen die Befürworter der Globalisierung, daß mehr Länder als bisher am Welthandel teilnehmen und davon profitieren können. Die Wettbewerbsvorteile – billige Löhne, niedrige Steuern und Abgaben – eines Landes können so besser international genutzt werden. Dies bringt Wirtschaftswachstum in vielen Ländern und bringt Wohlstand. Wir können so z. B. weltweit immer frisches Obst und Gemüse essen, Blumen werden aus Afrika und Südamerika bezogen, etc. Ohne Globalisierung wären diese Produkte z. B. nicht das ganze Jahr über zu kaufen. Darüber hinaus können wir fast ohne Schwierigkeiten alle Länder weltweit bereisen und von überall miteinander kommunizieren. Die BRIC-Staaten - Brasilien, Indien und China - dienen hier den Befürwortern der Globalisierung als gute Beispiele.

Andererseits wird argumentiert, daß die Globalisierung in dem Tempo, wie sie im Moment erfolgt, die Anpassungsfähigkeit der Menschen und der Märkte in vielen Ländern überfordert. So wird eine steigende Arbeitslosigkeit in vielen Ländern auf die Globalisierung der Wirtschaft zurückgeführt.

Es werden zwei mögliche Lösungsmöglichkeiten diskutiert. So kann man zum einen versuchen, die Globalisierung zurückzudrehen, um Problemen – wie Griechenland z. B. - aus dem Weg zu gehen. Andererseits kann versucht werden, ordnungspolitische Strukturen und Leitlinien zu entwerfen, um Probleme in Zukunft besser in den Griff zu bekommen. Solange die globale Verflechtung der Weltwirtschaft zunimmt, wird der Druck wachsen ordnungspolitische Regelungen zu finden, in denen sich die Weltwirtschaft geregelt abspielen kann, ohne zu großen Verwerfungen zu kommen.

#### 4.2 Gerechtigkeit und Globalisierung

In bezug auf die Finanzkrise – Ralf Coböken wird uns in 4 Wochen dazu Näheres ausführen- wird geschrieben, daß auch die Globalisierung Schuld daran trägt, daß es zu diesem Crash gekommen ist. Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer, dies sei auch die Folge der Globalisierung der Finanzwelt, das behaupten die Gegner der Globalisierung. Sie weisen auch darauf hin, daß es auch auf dem Bildungssektor sehr ungerecht zugeht. Wer in Armut geboren wird, hätte auch heute noch immer schlechte Aufstiegschancen. Die Befürworter der Globalisierung machen darauf aufmerksam, das es heute mehr Möglichkeiten des Aufstieges gibt und verweisen auf Gates, die Indern Mittal und Tata als Beispiele, die heute Unternehmen in Deutschland unterhalten. Früher waren solche Aufstiege nicht möglich.

#### 4.3 Globalisierung und Wirtschaftswachstum

Die Kritiker des Wirtschaftswachstums machen darauf aufmerksam, daß die Weltbevölkerung ständig wächst und die Ressourcen der Erde beschränkt sind. Der Klimawandel, die ökologischen Krisen sowie steigende Preise bei Rohstoffen in jüngster Vergangenheit (Öl, Kupfer, Getreide) zeigen, das unser aufs Wachstum begründetes Entwicklungsmodell seine Grenzen erreicht hat.

Dagegen wird von den Befürwortern eingewandt, daß die Bevölkerung sich schon immer vermehrt hat und es nicht zur verstärkten Verarmung der Bevölkerung gekommen ist. Feststellen kann man, daß in Ländern mit steigendem Wohlstand und Reichtum die Kinderzahl sinkt und der Wohlstand weiter zugenommen hat. Weltweit hungern regelmäßig 1 Mill. Menschen. Aber die Bevölkerung ist in den Jahren rapide gewachsen, so daß man aussagen kann, daß prozentual die Zahl der Hungertoten gesunken ist. Derzeit wohl auf 15 % der Hungernden jährlich, während es in den 70er Jahren noch ca. 30 % waren.

Als Fazit solcher Überlegungen sagen die Befürworter der Globalisierung, daß man den **Hunger nur mit Wachstum bekämpfen kann.**

**Dabei taucht dann die Frage auf, ob man nicht quantitatives durch qualitatives Wachstum ersetzen kann, um natürliche Ressourcen zu sparen** Man spricht von Produktivitätssteigerungen, etc. Diskutiert wird auch, ob man nicht ein **Nullwachstum** in den Industrieländern akzeptieren solle, oder sogar eine Schrumpfung des wirtschaftlichen Wachstums akzeptiert. Man überlegt, ob man die Berechnungsgrundlage des Wachstums – das Bruttoinlandsprodukt BIP – ändert, da dieser Wert nur eine begrenzte Aussagekraft hat. Da werden neue Ansätze diskutiert mit Einbezug eines Nachhaltigkeitsfaktors, eines Fortschrittsfaktors etc. Dies können wir heute Vormittag nicht besprechen, das würde das vorgegebene Thema sprengen.

Wir müssen uns aber bewußt sein, **daß jeder von uns es wünscht, daß es ihm besser geht.** Ich will es bei diesen 3 Beispielen belassen. Es könnten noch andere genannt werden, wie Umweltschutz, Menschenrechte und Demokratie, die oft der Wirtschaftsentwicklung geopfert werden. Zum einen steht die liberale Wirtschaft vieler Länder – z. B. der USA – in Kritik. Andererseits können große Wirtschaftsblöcke trotz Globalisierung – z. B. USA, China und EU – sich durch Handelsbeschränkungen von der Globalisierung der Wirtschaft in bestimmten Wirtschaftszweigen noch abschotten. Dies erfolgt dann oft zum Nachteil der kleinen sowie der Entwicklungsländer.

Ich möchte nun diesen ersten Teil meiner Ausführungen beenden und dazu kommen, wie wir uns als Christen im Spektrum der weltweiten wirtschaftlichen Globalisierung verantwortlich verhalten sollten.

## II. Christliche Verantwortung in einer globalisierten Weltwirtschaft

### 1. Einführung

Nachdem wir im ersten Teil meines Referates gehört haben, wie die Wirtschaft der Welt in etwa abläuft, will ich im zweiten Abschnitt darauf eingehen, wie wir als Christen im Kontext der Globalisierung verantwortlich im täglichen Leben handeln könnten.

Vor einigen Tagen habe ich gelesen, daß die Weltbevölkerung dabei ist, bald die 7 Mrd. Grenze zu erreichen. Somit taucht die Frage auf, welche Weltbevölkerung können wir uns „leisten“, ohne das unser atomar-fossil getragenes Wohlstandsmodell in Frage gestellt wird, wir uns dies nicht mehr leisten können, wir unsere Ansprüche zurückschrauben müssen? Es wird, was verständlich ist, bezweifelt, daß unser Wohlstandsstil, das die ganze Welt anstrebt, nicht auf die ganze Welt übertragbar ist. Die Chinesen, Inder und Brasilianer z. B. streben mit ihren jährlichen hohen Wachstumsraten an, längerfristig unseren Wohlstand zu erreichen, was wir ihnen nicht verübeln können. Viele Wissenschaftler und auch die Kirchen warnen jedoch und sagen, daß die Aufnahmefähigkeit der Erde für die bei unserer Produktionsweise und unserem Konsum anfallenden Kohlenstoff-Emissionen an ihre Grenzen stößt. Auch der Klimawandel und der Kampf um die Rohstoffe zeigen uns bereits deutlich Grenzen auf. Dabei taucht die Frage auf, die wir heute an Beispielen versuchen wollen zu beantworten, was wir als Christen dazu beitragen können, unser Leben in christlicher Verantwortung besser zu gestalten als bisher.

Manche unserer Mitbürger haben jedoch nicht solche Fragen. Sie leben ohne Skrupel, weil sie meinen, sich schon vollständig auf dem richtigen Weg zu befinden und ihr Leben voll in christlicher Verantwortung schon heute zu gestalten.

So habe ich vor den letzten Landtagswahlen in Baden-Württemberg in irgendeiner Zeitung gelesen, daß in Tübingen oder Freiburg, beide Städte werden von „grünen“ - m. E. auch qualifizierten - Bürgermeistern regiert, sich ein Stadtviertel von „**Gutbürgern**“ herauskristalisiert hat. Dort leben Bürger, zumeist Ärzte, Rechtsanwälte, Lehrer und Professoren, die z. B. ihre Häuser voll nach den letzten Richtlinien des Klimaschutzes errichtet haben. Die Häuser sollen mustergültig isoliert, mit Sonnenkollektoren oder Fotovoltaik ausgestattet sein, die große Mercedes-, Audi- oder BMWs fahren, die mit Diesel oder mit E10 Benzin betankt werden. Eingekauft wird im Bio-Laden oder im Dritte-Welt-Shop. So legen sich diese Bürger wohl alle, - die Mitglieder der „Grünen“ sein sollen, deshalb das Beispiel in der Presse, - abends ganz beruhigt ins Bett und schlafen mit dem Gewissen ein, ihr Möglichstes für Gott, die Umwelt und sich getan zu haben. Ihr Viertel soll – am Rande hier nur nebenbei erwähnt – ein Ghetto sein, da sich bisher in diesem Stadtteil kein Harz-IVer und keiner mit Immigrationshintergrund dort anzusiedeln wagt. Die Baulandpreise werden dort vielleicht auch für diese Menschengruppe zu teuer sein.!? Aber daß es mit dem so „Ruhig-Schlafen“ nicht so einfach ist, will ich an einigen Beispielen im folgenden anreißen. Die Welt ist doch etwas komplizierter als die von den „Gutmenschen“, die ich eben erwähnte.

Ich könnte Ihnen nun im folgenden bei der Konkretisierung, was die Dimensionen der globalisierten Weltwirtschaft sind, einen langen theoretischen Vortrag halten. Ich glaube jedoch, daß Sie dies nur müde machen würde. So will ich versuchen, anhand einiger konkreter Beispiele, mich auf bestimmte wenige Themen zu beschränken, um Ihre Aufmerksamkeit zu erhalten.

## 2. Vor- und Nachteile der globalisierten Weltwirtschaft in einzelnen Bereichen

### 2.1 Welthandel

Zwischen 1950 bis 2007 erhöhte sich die Produktion von Gütern nur um das 8,6-fache. Der Warenhandel vergrößerte sich in diesem Zeitraum jedoch um das 29-fache. Am Beispiel des vorne genannten T-Shirts, das von der Ukraine, über China und 4 bis 5 anderen Stationen der Produktion dann endlich nach Deutschland zum Verkauf kam, wurde uns schon deutlich, daß die Preise den Markt bestimmen und damit auch die Globalisierung.

Deutschland gehört zu den Gewinnern der Globalisierung. Wir profitieren von den weltweit offenen Märkten und der starken Liberalisierung des Welthandels. Denn durch den Wegfall vieler Zollschränken werden unsere Produkte auf fremden Märkten für die Konsumenten preiswerter. Wenn der Händler beispielsweise in Indien bei der Einfuhr deutscher Maschinen nicht mehr 30 sondern nur noch 15 Prozent des Warenwertes an Zoll zahlen muß, kann er mehr Gewinn erzielen oder konkurrenzfähiger werden. Wenn Deutschland oder die EU die Einfuhrzölle erhöhen, werden andererseits die Importe für die Ausländer – oftmals Entwicklungsländer – teurer. Ziel der internationalen Zollpolitik durch die WTO – Welthandelsorganisation – sollte es sein, die Zollpolitik mit ihren Internationalen Regeln so zu gestalten, daß es möglichst **zum Gleichgewicht zwischen dem Wettbewerb mit überlegener Konkurrenz und dem Schutz und Erhalt der heimischen Unternehmen auf der anderen Seite** kommt. Wichtig ist dabei, die Wirtschaft in Entwicklungs- und Schwellenländer vor unfairen ausländischer Konkurrenz zu schützen.

Daß dieses Ziel nicht erreicht wurde, wird deutlich, wenn man bedenkt, daß Afrika südlich der Sahara in den vergangenen 20 Jahren durch die **sehr einseitige Liberalisierung des Handels** ungefähr so viel Geld verloren hat wie es an Entwicklungshilfe erhielt, nämlich 272 Mrd. US-Dollar. Aber nicht nur die Zollbestimmungen sind hier zu erwähnen, sondern auch die Subventionen, die eine ähnliche Rolle spielen. Zwei Beispiele dazu:

In Afrika ißt man z. B. gerne Hühner. Viele Bauern in Kamerun und Ghana leben von der Hühnchenzucht bzw. lebten davon. In Europa werden auch gerne Hühnchen gegessen. Aber man ißt gerne nur die großen Stücke – die Filetstücke. Aber nun haben die Hühnchen auch Flügel und Schenkel. Was aber tun mit den schwerverkäuflichen Teilen, dies war nun die Frage? Die EU beschließt also Subventionen für den Export solcher Produkte. So tauchen seit einigen Jahren auf den Märkten in Kamerun und Ghana europäische Hühnerenteile auf – tiefgefroren und sehr viel preisgünstiger als ein Huhn aus heimischer Produktion. Die Folge: Die einheimischen Bauern gehen kaputt, Händlerinnen, Produzenten von Futtermitteln werden arbeitslos. Ähnliche Beispiele haben Sie alle schon gehört, wie der Bananenimport aus Drittländern, die mit EU-Ländern in besonderen Beziehungen standen. Der Importzoll dieser Länder wurde in der EU herabgesetzt. So galt diese Regelung z. B. für den Karibikstaat Guadeloupe aber nicht für die selbstständige Karibikinsel Dominikanische Republik.

Was können wir tun? Kamerun hat nun Importbeschränkungen für die Hühnchenteile eingeführt. Ob die Welthandelsorganisation dem zustimmt, muß abgewartet werden. Allerdings hält der Druck der Kirchen sowie der Nichtregierungsorganisationen die EU bislang davon ab, vor der WTO gegen Kamerun zu klagen. Diese Bemühungen gilt es unsererseits zu unterstützen.



## 2. 2 Globalisierung und Entwicklungspolitik

Ich habe diesen Punkt in meine Ausführungen aufgenommen unter dem Eindruck der E-Mail von Herrn Müller-Sinik, der den Mitgliedern unserer Männerfrühstücks über die Morde im Urwald von Brasilien berichtete, weil man verstärkt den Urwald abholzen will. Während meiner Tätigkeit als Referatsleiter für Lateinamerika wurde ich oft mit dieser Thematik konfrontiert. Wie oft habe ich mich über die Brände im Urwald des Amazonas geärgert, wenn ich über diese Region flog. Oft wurden sie offiziell mit der Ansiedlungspolitik der brasilianischen Regierung begründet, aber die meisten Brände waren illegal. Man holte das wertvolle Holz aus dem Wald, der Rest wurde verbrannt. Die „Lunge der Erde“ wird so geschädigt. Durch illegalen Holzeinschlag und wilde Siedlungen sowie durch Goldsucher wurden aber auch Indianerreservate zerstört, die ihnen von der Regierung zugesprochen waren.

Unsere kirchliche Entwicklungsorganisation bekam Anfragen von Missionsgesellschaften, die einen Beitrag leisten wollten, die Indianersprachen schriftlich zu fixieren und die Indianer durch bilinguale Sprachschulung – in der Alphabetisierung in der eigenen wie auch portugiesischen oder spanischen Sprache – auf ihr Leben mit der Zivilisation vorzubereiten. Es gab große Diskussionen in den kirchlichen Hilfswerken in Deutschland einschließlich der kath. Organisationen. Es galt, zwischen zwei Weltauffassungen das Richtige zu tun. Die Anthropologen waren der Meinung, die Indianer in Reservaten zu lassen und sie davor zu bewahren, mit der Zivilisation in Berührung zu kommen. Die Ethnologen waren der Auffassung, daß sich die Zivilisation – die Kolonisierung – in diesen Regionen nicht aufhalten läßt und man die Indianer darauf vorbereiten muß. Wir schlossen uns der Meinung der Ethnologen an, da wir sahen, daß selbst die Indianerschutzorganisationen sich oft nicht für den Schutz der Indianer einsetzten. Wir finanzierten den Druck von Fibeln in beiden Sprachen. Impf- und Gesundheitsprogramme.

Eines Tages erhielt ich den Anruf des Staatssekretärs im BMZ mit einer Einladung zu einem Gespräch eines Professors. Dieser Professor hatte einen Indianerstamm in Brasilien besucht und festgestellt, daß die dort tätige Missionsgesellschaft, die wir unterstützt hatten, mit ihren Aktivitäten die kulturellen Eigenheiten des Stammes zerstören würde. Er wollte einen entsprechenden Artikel im Stern veröffentlichen. Kurz zusammengefaßt sagte ich dem Professor, daß, wenn er diesen Artikel so bringen würde, die Missionsgesellschaft sich wohl gezwungen sähe, ihre Tätigkeit dort einzustellen, weil die Anthropologen gleich Sturm laufen würden. Die Folgen für den Stamm wären aber nicht abzusehen. So könnte es sein, daß bei Wegfall der Impfungen z. B. ein Großteil des Stammes bei Kontakten mit wilden Siedlern sterben würde, weil die Indianer keine Abwehrkräfte gegen bestimmte Zivilisationskrankheiten bisher entwickelt hätten. Das Ergebnis war, der Professor verzichtete auf die Veröffentlichung, weil er einsah, das nicht nur kulturelle Gesichtspunkte die Wirklichkeit eines Indianerstammes bestimmen konnten.

## 2.3 Globalisierung und Regionalisierung

Die Globalisierung verstärkt den Druck auf einzelne Länder, sich zu regionalen Wirtschaftsräumen zusammenzuschließen. So kann man z.B. die NAFTA in Nordamerika, die APEC im pazifischen Raum, die ASEAN in Südostasien, den Mercosur in Südamerika, die CARICOM im karibischen Raum sowie hier in Europa die Europäische Union mit nennen.

Bei der EU merken wir im Moment ganz besonders, wie ein solcher Zusammenschluß neben Vor- auch Nachteile mit sich bringt, wenn man sich nicht an gegebene Richtlinien hält und mit einer Währungsunion nicht gleich auch eine **Wirtschaftsunion** verbunden wird. 29 europäische Staaten haben sich zur EU zusammengeschlossen, um wirtschaftlich stärker mit den Amerikanern und Chinesen auf den Weltmärkten konkurrieren zu können. Die meisten dieser Staaten haben sich zu einer Währungsunion zusammengeschlossen, jedoch **nicht zu einer Wirtschaftsunion** mit abgestimmten ordnungspolitischen Wirtschaftsrichtlinien. Diese Währungsunion wird jetzt zur größten Gefahr für die Zukunft Europas. Der Euro schweißt – wie wir jetzt deutlich sehen – starke und schwache Länder auf Gedeih und Verderb aneinander. Es gibt keinen Notausgang und keine Regeln, die im Ernstfall, – wie er jetzt eingetreten ist –, zu befolgen sind. Deshalb sind die Krisen Irlands, Portugals und Griechenland nun auch Krisen, die ganz Europa betreffen.

Hätte man die Aufnahme Griechenlands in die EU besser geprüft und die Aufnahme abgelehnt, dann wäre dies im Augenblick für die EU und Griechenland besser. Ohne den Euro wären die Probleme der Verschuldung für Griechenland und die EU leichter zu managen. So müßte im Moment Griechenland ohne den Euro nur ihre Drachme abwerten, dann würden die Exporte Griechenlands entsprechend der Abwertung billiger, der Import ausländischer Waren würde sich verteuern. Die Gesetze des freien Marktes von Angebot und Nachfrage würden in diesem Fall dafür sorgen, die Warenströme umzulenken. Die Deviseneinnahmen würden steigen, wodurch Griechenland besser seine Schulden tilgen könnte. Nicht die Regierung sondern der Markt würde dafür sorgen, die aufgetretenen wirtschaftlichen Ungleichgewichte abzubauen, Nun haben wir den Euro und die Regierungen – nicht der freie Markt – muß Lösungen dafür finden, daß die EU gerettet wird. Alle bisher beschlossenen Maßnahmen der EU mit den verschiedenen Rettungsschirmen bringen nur Zeit, lösen aber das Problem nicht. Im Moment haben wir die Zwischenlösung, daß immer neue Kredite vergeben werden, wir haben im Moment eine **Transferunion**, die für alle EU-Staaten teuer ist und keine endgültige Lösung des Problems beinhaltet. **Die starken EU-Länder zahlen für die schwachen Länder.** Damit verstößt die EU gegen gesetzliche Bestimmungen, die sie sich selbst gegeben hat. In der Verfassung steht, daß Mitgliedsländer, die in finanzielle Schwierigkeiten kommen, **sich selbst helfen müssen.** Ohne diese sog. **No-Bailout-Klausel hätte seinerzeit auf keinen Fall der Deutsche Bundestag der Währungsunion zugestimmt.** Der zweite Sündenfall der EU fand im März d. J. statt, als die EU auf Druck der Europäischen Zentralbank beschloß, Staatsanleihen der „Pleitekandidaten“ aufzukaufen. So wurden ordnungspolitische Richtlinien und Marktmechanismen ausgehebelt. M. E. gibt es für die EU nur 2 Lösungen für die Rettung der Währungsunion und Griechenland - entweder läßt man das Land in die Insolvenz gehen, also pleite gehen oder - Griechenland tritt aus der Währungsunion der EU aus und führt die Drachme wieder ein. Alles andere ist nur Zeitverzögerung und bringt die EU in größte Gefahr.

## 2.4 Tank oder Teller - Globalisierung und Agrotreibstoff

Angesichts steigender Energiepreise, schwindender fossiler Ressourcen wie Gas und Oil und eines unaufhaltsamen Klimawandels steigt das Interesse an der Gewinnung von Strom, Wärme oder Treibstoff aus nachwachsenden Rohstoffen. Die deutsche Regierung ist nach Fukushima in kopflose Hektik verfallen und verspricht sich eine verminderte Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen durch die Subventionierung von alternativen Energien auf dem Agrarsektor. Die Landwirte hoffen auf neue Einnahmequellen. Die Nutzung von Agrokraftstoffen wird von unserem Bundestagsabgeordneten und Umweltminister Röttgen massiv gefördert, obwohl sich der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU) eindeutig gegen den Einsatz von Agrotreibstoffen ausgesprochen hat. Aber von Seiten der EU und der Bundesregierung hat man im Frühjahr beschlossen, den herkömmlichen Kraftstoff durch Agrotreibstoffe von derzeit 5,25 Prozent auf 10 Prozent bis 2020 heraufzusetzen. **25 % der deutschen Ackerfläche würde man dazu benötigen.** - Mit dieser Entscheidung ist m. E. zum Glück nun eine intensive Diskussion in Deutschland in Gang gekommen. Es wird beraten, ob diese Entscheidung langfristig und **nachhaltig** – man spricht jetzt viel von Nachhaltigkeit bzw. Dauerhaftigkeit – sinnvoll und eine gute Lösung ist.

Sie erinnern sich vielleicht an den Winter 1973. Wir hatten gerade die 1. Ölkrise hinter uns. Es wurde diskutiert, wie man das OPEC-Monopol aufbrechen kann. Man überlegte, welche Alternativen es gibt, um das OPEC-Diktat aufzubrechen. Man erinnerte sich in Deutschland an die Kriegszeit als LKWs mit Holz betrieben wurden und den evtl. Einsatz von Alkohol. Es wurden Versuche unternommen. Als ich einige Jahre später in Brasilien auf einer Dienstreise war, holte mich ein Bekannter in Porto Alegre vom Flughafen ab und sagte mir stolz, daß ich mit einem Alkohol betriebenen Auto fahre und man in Brasilien die Produktion von solchen Autos forciert.

Mir war klar, die Förderung von Öl in Brasilien war seinerzeit noch sehr begrenzt, man mußte Öl in großem Umfang importieren und Zuckerrohr wie Soja gab es im NO-Brasiliens genug. Ein paar Jahre später, als ich wieder einmal das Land bereiste, gab es sehr viele Autos, die mit Biosprit betrieben wurden. Aber man klagte, daß nun nicht nur die Soja- und Zuckerrohrflächen für die Erzeugung des Biosprits genutzt werden, sondern auch solche, die für den Anbau von schwarzen Bohnen, die Kartoffel der Brasilianer, dienen. Die Folge war, man mußte schwarze Bohnen aus Mexico importieren, wodurch sie sich sehr verteuerten und Devisen kosteten. Für die Armen Brasiliens war dies eine Katastrophe. Aber auch für die Kleinbauern im Süden Brasiliens, weil sie mit den Großbetrieben, die Zuckerrohr und Soja großflächig im Nordosten anbauten, nicht konkurrieren konnten.

Der Trend ist klar. Im Moment werden **23 % der US-Getreideproduktion sowie weltweit 14 % des Weltgetreideverbrauchs, 54 % des brasilianischen Zuckerrohrs und 47 % der EU-Pflanzenölproduktion schon zu Kraftstoff verarbeitet.** Doch selbst, wenn die gesamte Getreide- und Zuckerernte der Welt zu Bioethanol verarbeitet würde, **deckte dies den derzeitigen Benzinbedarf nicht einmal zur Hälfte.** Statt neue Agrarflächen zu erschließen, sollte man alternativ Energie aus Abfall und Reststoffen (z. B. Altspeise- und Tierfett) sowie Algen aus dem Meer gewinnen. Hier tut man sich schwer.

Die Hedge-Fonds haben auch diesen Markt beobachtet. Sie spekulieren nun auch kräftig auf dem Nahrungsmittelmarkt und mit Rohstoffen wie Kupfer, Seltene Erde etc. Ein Hedge-Fonds soll fast die ganze Kakaoernte in Afrika und Südamerika aufgekauft haben und

spekuliert damit. Die Preise der Schokolade sind daher im letzten Jahr bereits deutlich gestiegen

Aber wir müssen nicht ins Ausland sehen, um die Problematik des erhöhten Anbaus von Produkten für den Biosprit zu erkennen. Im Juli war ich in Ostdeutschland. Nach der Ost-West-Vereinigung Deutschlands sind die großen Flächen, die die LPGs bewirtschafteten, geblieben und werden nun privat betrieben. Da der Bund die Biospritprogramme stark subventioniert, haben wir es mit einem Ungleichgewicht in der landwirtschaftlichen Produktion zu tun. Ein durchschnittlicher Bauer bekommt pro Hektar eine Prämie die bei ca. 340 E liegt. Baut er jedoch Biospritpflanzen an und verarbeitet sie zu Strom oder Biogas oder Biosprit, bringt er es auf bis zu 3000 E pro Hektar. Diese Politik veranlaßt nun Spekulanten, groß in diesen Markt einzusteigen. Die Folge ist, daß die bisherigen Betreiber der Großflächen im Osten Deutschlands nicht mehr die Pacht bezahlen können, weil die Spekulanten viel mehr zahlen können und zahlen, als die bisherigen Betreiber. Und dort, wo nun Weizen und Mais für den Biosprit angebaut wird, können natürlich keine anderen Früchte mehr wachsen.

Auch in Nordrhein-Westfalen ist der Maisanbau rasant gestiegen, wurde vor kurzem im General-Anzeiger berichtet. Naturschützer sprechen schon von einer „**Vermaisung**“ der Landschaften. Die Nahrungsmittelpflanzen stehen somit in Konkurrenz mit den Energiepflanzen. „Der Spiegel“ stellte in diesem Zusammenhang die Frage ob unsere Landwirte für den (Nr. 16. v. 18. 4. 11, S 65): **Tank oder Teller** produzieren? **Für eine einzige Tankfüllung steckt 18 kg Brot, - soviel Weizen, die ein Erwachsener in einem Monat braucht** -, rechnet der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks uns vor. Dies muß man sich klar machen bei den Nachrichten, die weltweit von Hungersnöten – besonders jetzt in Afrika – berichten. Da die Landwirtschaft und die Industrie sich auf diese Förderung eingestellt haben, ist ein Ausstieg aus der Agrarspritproduktion kompliziert und scheint unmöglich. Die Diskussion um den Biosprit hat die Politik so verunsichert, daß auch vernünftige Vorschläge kaum noch Chancen der Realisierung haben. So will die EU z. B., daß Kraftstoffe künftig danach besteuert werden, wie viel Energie sie enthalten und wie viel Kohlendioxid sie beim Verbrennen erzeugen. Die Steuer auf Diesel müßte also höher sein als die auf Benzin. In Deutschland ist das bislang umgekehrt. Diesel wird subventioniert, was ökologisch unsinnig ist. Deutschland fürchtet jedoch die Lobby der Autofahrer und hat in Brüssel schon Einspruch gegen diese Pläne angekündigt.

Die EU und die Bundesregierung wollen nun – so ist zu hören – Nachhaltigkeitskriterien für Agrotreibstoffe erarbeiten. Ergebnisse zur Kontrolle der ökologischen und sozialen Verträglichkeit von Agroenergieprodukten werden aber erst in 5 bis 10 Jahren möglich sein. Bis dahin sollte die Beimischungsquote für diese Treibstoffe jedoch auf keinen Fall erhöht werden. Ich habe die Konsequenz aus dieser Diskussion in der Beziehung gezogen, daß ich nun nur das normale Superbenzin tanke.

## 2.5. Globalisierung und Stromproduktion

Zum Kirchentag in Dresden schreibt der Theologe Michael Inacker (s. IDEA, Nr. 145, v. 13. 4. 2011) unter dem Eindruck der Krise in Fukushima mit Titel „Nun schwimmt die Kirche wieder.“ „Auf Kirchentagen könne man immer „das Gute bestellen. Den Ausstieg aus der Atomenergie. Wunderbar. Aber dann fragen Sie sich doch mal, woher dann der Strom kommen soll.“ „,, Dies sei „langfristig für die Kirchen ruinös“. Denn die

religiöse Botschaft, also die Kernaufgabe der Kirche, wird damit verwässert. Der Verfasser meint, daß die Kirche bitte mehr bei ihrer Kernaufgabe bleiben, nicht dem Zeitgeist nachläuft und nicht zu jeder politischen Strömung sich äußern sollte. Aber auch die Politik läuft dem Zeitgeist nach, dies sah man bei der Katastrophe in Fukushima. **Mit dem Kampf gegen das Atom war man wieder wer.** Die Kanzlerin berief eine Ethikkommission. Ich fragte mich, was eine Ethikkommission bei der Beurteilung von Fragen des Atomeinsatzes sollte? Spezialisten gab es in dieser Kommission wenige. Die Kanzlerin berief drei Bischöfe in dieses so wichtige Gremium, jedoch nur einen Wirtschaftsvertreter. Großartig. Das Ergebnis war entsprechend. Hektisch wurde reagiert. Es wurde sich nicht die Zeit genommen, um wohlüberlegt auf die Katastrophe zu reagieren, obwohl die Kanzlerin sich ausrechnen konnte, das ihr ein schneller Ausstieg aus den im Herbst 2010 gefaßten Beschlüssen zur Atomnutzung nicht abgenommen und ihr Stimmen kosten würde, wie auch – was m. E. wohl sinnvoller gewesen wäre - die Dinge in dieser Hinsicht langfristiger zu durchdenken, was ihr wohl auch Stimmen gekostet hätte, da der Vorwurf erhoben worden wäre, daß sie zu zögerlich sei.

Nun haben wir neue Atomlaufzeiten, neue Förderbedingen für alternative Energien, etc. etc. Es wurden Gesetze in einer Eile geschmiedet, die wir bisher nicht kannten. Aber ich will hier nicht noch ein Hauptthema unter dem Titel „Globalisierung und Politik“ aufreißen. Dann werden wir hier nur eine stark ideologisierte Diskussion haben. Aber die Globalisierung machte einen solchen schnellen Schwenk in unserer Energiepolitik möglich.

Wir konnten jetzt sehr schnell die 6 ältesten Atommeiler abschalten, weil wir auf den Strom aus Frankreich und Tschechien ausweichen können. Uns wurde von der Politik gesagt, daß dies nicht nötig ist, wir also gut den deutschen „Musterknaben“ atompolitisch spielen könnten. Aber fragen Sie bitte die Stromlieferanten, wie oft sie bisher schon auf Reserven dieser Länder zurückgreifen mußten. Dabei ist zu beachten, daß wir noch im Sommer sind. Warten Sie mal ab, welche Diskussionen es gibt, wenn wir den ersten **Stromgau** im Winter haben. Ich habe mir schon überlegt, einen Generator anzuschaffen, da meine Heizung Strom benötigt und meine Frau auch nur mit Strom kochen kann. Unwohl ist mir auch dabei, daß wir nun den unsicheren Reaktor der Franzosen – ca. 120 km von Königswinter entfernt – wohl nötiger haben werden als bisher. Mir gaben unsere deutschen Reaktoren eine größere Sicherheit.

In dem Zusammenhang wird dann immer auf die Förderung der Fotovoltaik-Anlagen, der Förderung von Strom durch Windkraftanlagen – hierbei besonders auf die zukünftigen Großanlagen in der Nordsee - hingewiesen. Aber was bringt dies und wann und unter welchen Voraussetzungen? Die „**Verspargelung**“ **der Flächen** in den Ländern wird zunehmen. Und überall, wo größere Anlagen geplant werden, formieren sich Gruppen gegen diese Anlagen in den betroffenen Regionen, die bei Planung oft für die Anlagen stimmten. Ebenso ist es, wenn die großen Stromleitungen ihr Dorf oder ihre Region betreffen. Bei der Planung eines Wasserspeichers am Titisee sehen wir dies deutlich. Jahre wird es dauern, diese Einsprüche zu bearbeiten. Dabei laufen unsere Atommeiler nur bis 2020.

Und was dann, können wir uns die Frage stellen? Dann kommt der große Demokrat Putin verstärkt ins Spiel. Wir werden mehr Gas und Öl aus Russland importieren müssen. Schon jetzt ist unsere Abhängigkeit groß, dann wird sie zunehmen. Und zu diesem Zeitpunkt wird uns deutlicher sein als heute, daß wir **nur endliche fossile Ressourcen haben.**

Die Maximalförderung von Öl ist an ihre Grenzen gestoßen. Das Produktionsniveau ist nur noch mit massiven Investitionen für eine begrenzte Zeit aufrecht zu erhalten. Seit mehr als 20 Jahren werden Warnungen vor dieser Zuspitzung ignoriert. Das ist bedenklich, wenn man berücksichtigt, dass eine „**Ölentzugskur**“ sich stark auf die Wirtschaft auswirken würde. Manche rechnen damit, daß die Wirtschaft dazu 20 Jahre benötigt, um sich umzustellen. Dabei muß man berücksichtigen, daß die Gewinnung, Speicherung und der Transport von Gas und Öl unvergleichlich viel günstiger ist als sie es bei den entsprechenden solaren Techniken. Ob wir dann so Reisen können wie bisher und ob der Warenverkehr – Produktion in der Ukraine, dann weitere Veredelungsstationen in 3 Kontinenten – so verkehrsintensiv sich aufrechterhalten läßt muß bezweifelt werden. Im letzten Jahr als der Ölpreis pro Barrel vorübergehend auf US-Dollar 160 stieg und bei uns – wie zur Zeit – der Benzinpreis auf E 1,60 pro Liter, wurde uns auch bewußt, wie steigende Transportkosten unser Leben verändern können.

Am Beispiel der Fotovoltaik-Anlagen, die nun verstärkt nach den neuen Energiegesetzen zum Einsatz kommen, wird besonders deutlich, daß die Politik viel zu kurzfristig denkt und rechnet. Neben den o. g. Punkten der Lagerung, des Transports und der Speicherung habe ich bisher in der Diskussion z. B. vermißt, daß über die **Entsorgung** gesprochen wird. Die Solarzellen haben ja auch nur eine bestimmte Zeit der Stromproduktion. Was dann damit? Sie müssen entsorgt werden. Vor einigen Jahren habe ich bereits gelesen, daß alle bis zu diesem Datum installierten Solarzellen die Fläche des Saarlandes abdecken würden. Für die Entsorgung dieser Zellen müßten besondere Anlagen errichtet werden, da die Solarzellen als **Sondermüll** entsorgt werden müssen.

Überlegt man dann noch, daß sich die Solar- und Fotovoltaiksubvention in Deutschland langfristig schon auf über 100 Mrd. E belaufen, aber bisher nur einen Anteil von knapp 2 Prozent an der Stromversorgung haben, dann sehen wir auch daran, daß da etwas rechnerisch nicht stimmt bei der Subventionierung der alternativen Energien auf die wir in Zukunft verstärkt angewiesen sind. Können wir das zahlen?

### 3. Epilog – Was bleibt zu tun?

Zwei Drittel der Menschheit befindet sich zur Zeit in einem rasanten Übergang von der agrarischen Subsistenzwirtschaft in die Industriegesellschaft. Die Verknappung der Ressourcen führt zu wachsender Ungerechtigkeit in unserer globalisierten Welt. Aber können wir von den Chinesen z. B. verlangen, daß sie weniger Auto fahren oder weniger CO<sub>2</sub> emittieren? Hat nicht jeder Mensch auf der Welt das gleiche Recht. Aber daß wir Umdenken und unsere Wirtschaft umlenken müssen, ist wohl deutlich geworden.

Vom **Prinzip „Schneller – Höher – Weiter“** muß man zum **Prinzip „Anders – Besser – Weniger“** kommen, so schreiben Kirchenvertreter.

Mit dem „Anders“ und Besser“ sind wir mit dem verstärkten Einsatz von erneuerbaren Energien und effizienteren Geräten bei ersten guten Schritten, die, wie ich aber versuchte Ihnen deutlich zu machen, viel besser in Zukunft durchdacht werden müssen. Beim „Weniger“ sind wir direkt gefragt, da es **Verzicht bedeutet**. Ich habe da meine Zweifel, ob wir dies können. Evtl. nur, wenn dies unbedingt nötig ist. So führte im letzten Jahr die Steigerung des Benzinpreises auf E1,60 zu Energieeinsparungen, man bildete wieder Fahrgemeinschaften etc. Für jeden Einzelnen bedeutet dies, mit Rücksicht auf die Mitmenschen in einer globalisierten Welt diese neu zu gestalten. Die Politik muß dabei auch ihren Beitrag besser leisten als bisher. Damit Energiesparmöglichkeiten ausgeschöpft

werden und Produkte aus Kinderarbeit z. B. nicht erst auf den Markt kommen, muß dem Markt ordnungspolitische Regeln gesetzt werden.

Wie aber ist dies durchzusetzen, werden Sie mich fragen? Die Antwort fällt leicht: Generelle Rezepte gibt es nicht! Es sind die einzelnen kleinen Pilotprojete, an denen wir uns beteiligen sollen und zeigen können, daß es in unserer globalisierten Welt eine andere Welt geben kann. Dadurch wächst der Druck auch auf die Zivil-Gesellschaft, sich entsprechend zu engagieren.

Beim Organisieren von Protesten gegen die Spekulationen bei Grundnahrungsmittel und Rohstoffen, gegen die Kinderarbeit und – wie bei Müller-Siniks – gegen die Ausbeutung von Indianern oder sogar Morde tun wir uns leicht, da dies uns nichts kostet. Etwas schwerer, tun wir uns schon, wenn es darum geht, Dritte-Welt-Handelsprodukte zu kaufen, obwohl die Produzenten in den Entwicklungsländern die Produkte so zu gerechteren Preisen abgekauft werden können. Beim Kauf von Fernsehern fällt uns bereits die Entscheidung schwerer. Soll man den teureren deutschen Fernseher von Metz kaufen, oder den aus chinesischer Produktion, wo doch die Chinesinnen unter Arbeitsbedingungen (ohne Tarifverträge, ohne Arbeitsschutz) schufteten müssen, die inhuman sind? Bei diesen Kaufentscheidungen müssen wir schon **abwägen** zwischen **gutem Gewissen und Geldbeutel**. Noch schwieriger werden die Entscheidungen bei der Energiepolitik. Die Problematik habe ich oben versucht darzustellen. Ganz schwierig wird es beim Autokauf. Ein SUV – wie bei den oben erwähnten „Gutbürgern“ aus Tübingen oder Heidelberg – ist schnell gekauft. Nur ob der geringe Spritverbrauch das Gewissen, soweit man eins hat, beruhigt? Oder muß man sich nicht fragen, ob der Kauf eines Toyota-Prius für die Umwelt nicht besser wäre? Aber auch er kostet Strom und den fossilen Kraftstoff Benzin. Ganz schwierig hat es die deutsche Autoindustrie zur Zeit. Sie steht vor einer Zeitenwende. Sollte sie wie bisher produzieren. Der Verkauf läuft prächtig. Oder sollte die deutsche Autoproduktion nicht doch prioritär auf die Entwicklung und Produktion von **wasserstoffbetriebenen Autos, ohne Einsatz von fossilen Brennstoffen** setzen und sich nicht – wie im Moment – auf die elektrobetriebenen Wagen konzentrieren? Setzt die deutsche Autoindustrie auf das verkehrte Pferd, dann ist ganz Deutschland in naher Zukunft davon negativ betroffen, da 10 Prozent unserer Arbeitsplätze von der Autoindustrie abhängen.

Wir haben gesehen, daß internationaler Handel notwendig ist, daß dieser sich noch verstärken wird. Das er aber für uns und unser Land Vor- und Nachteile mit sich bringt, ist auch klar geworden. Aber die globale Wirtschaft sollte so geregelt werden, daß sie zu mehr Ökologie und Fairness in der Weltwirtschaft auf allen Ebenen führt. Wir als Christen sind gefragt, dazu einen Beitrag zu leisten. Wie dieser auszusehen hat, stellt sich für uns unterschiedlich dar. Bei Berücksichtigung von Umwelt- und Gerechtigkeitsaspekten fällt manche Entscheidung schwer. Ich danke Ihnen fürs Zuhören und Ihre Geduld.